



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als der Großvater die Großmutter nahm

Wustmann, Gustav

Leipzig, 1895

Elegie in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63293](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63293)

Elegie

in den Ruinen eines alten Bergschlosses
geschrieben.

Schweigend, in der Abenddämmerung Schleier,
Ruhet die Flur, das Lied der Haine stirbt;
Nur daß hier im alternden Gemäuer
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.
Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,
Langsam ziehn die Heerden von den Tristen,
Und der müde Landmann eilt der Ruh
Seiner väterlichen Hütte zu.

Hier auf diesen waldumkränzten Höhen,
Unter Trümmern der Vergangenheit,
Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,
Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!
Trauernd denk' ich, was vor grauen Jahren
Diese morschen Ueberreste waren:
Ein bethürmtes Schloß voll Majestät,
Auf des Berges Felsenstirn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer
Traurig flüsternd sich der Epheu schlingt,
Und der Abendröthe trüber Schimmer
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,
Segneten vielleicht des Vaters Thränen
Einst den edelsten von Deutschlands Söhnen,
Dessen Herz, der Ehrbegierde voll,
Heiß dem nahen Kampf entgeschwoll.

Zieh in Frieden! sprach der greise Krieger,
 Ihn umgürtend mit dem Heldenschwert;
 Kehre nimmer, oder fehr als Sieger!
 Sei des Namens deiner Väter werth!
 Und des edeln Jünglings Auge sprühete
 Todesflammen; seine Wange glühete
 Gleich dem aufgeblühten Rosenhain
 In der Morgenröthe Purpurschein.

Wild, wie Meere toben, flog der Ritter
 Dann mit frohem Ungestüm zur Schlacht;
 Wie der Tannenwald im Ungewitter
 Beugte sich vor ihm des Feindes Macht.
 Mild wie Bäche, die durch Blumen wallen,
 Kehrt' er zu des Fessenschlosses Hallen,
 Zu des Vaters Freudenthränenblick,
 In des keuschen Mädchens Arm zurück.

Ach! mit banger Sehnsucht blickt die Holde
 Oft vom Söller nach des Thales Pfad;
 Schild und Panzer glühn im Abendgolde,
 Rosse fliegen, der Geliebte naht!
 Sprachlos ihm die treue Rechte reichend,
 Steht sie da, erröthend und erbleichend,
 Aber was ihr sanftes Auge spricht,
 Sänge selbst dein Mund, o Liebe, nicht!

Laut erscholl im hochgewölbten Saale,
 Wo igt fürchterlich der Uhu lacht,
 Dann der Klang der mächtigen Pokale;
 Unter Freud' und Scherz entfloh die Nacht.
 Die Geschichten schwer erkämpfter Siege,
 Grauser Abenteuer im heil'gen Kriege,
 Weckten in der rauhen Heldenbrust
 Die Erinnerung schauerlicher Lust.

O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern
 Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit!
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,
 Wo die Starken sich des Mahls gefreut.
 Dißeln wanken einsam auf der Stätte,
 Wo um Schild und Speer der Knabe siehte,
 Wenn der Schlachtdrommete Ruf erklang,
 Und sich rasch auf's Ross der Vater schwang.

Asche sind die ehernen Gebeine,
 Staub der Helden Felsenstirnen nun.
 Raun daß halb versunkne Leichensteine
 Noch die Stätte zeigen, wo sie ruhn.
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte;
 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Grüste,
 Und den Thatenglanz der Heldenzeit
 Deckt der Schleier der Vergessenheit.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten!
 So entfleugt das Traumbild eitler Macht!
 So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,
 Was die Erde trägt, in öde Nacht!
 Lorbeern, die des Siegers Stirn umkränzen,
 Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,
 Urnen, der Erinnerung geweiht,
 Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken
 Hier am Staub ein edles Herz erfüllt,
 Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,
 Wann ein Sturm den Horizont umhüllt.
 Die am Abend freudig sich umfassen,
 Sieht die Morgenröthe schon erblaffen,
 Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück
 Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Süße Liebe! Deine Rosenauen
 Grenzen an bedornte Wüstenein,
 Und ein plögliches Gewittergrauen
 Düstert oft der Freundschaft Himmelschein.
 Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
 Eines Weltgebieters stolzen Scheitel
 Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab
 Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.

1787.

Matthiſſon.

Im Frühling.

Hnsre Wiesen grünen wieder,
 Blumen duften überall;
 Laut ertönen Finkenlieder,
 Lieblich schlägt die Nachtigall.
 Hell wie Gold und Purpur strahlet
 Lichter Maienwölkchen Saum,
 Und der holde Frühling malet
 Weiß und roth den Apfelbaum.

Beilchen, eben aufgegangen,
 Hülfet er in dunkles Laub,
 Läßt Aurikeln farbig prangen,
 Pudert sie mit Silberstaub.
 Sieh! das Maienglöckchen blicket
 Aus dem breiten Blatt hervor,
 Und die Gartenbeete schmücket
 Blauer Hyazinthen Flor.

Auf dem zarten Stengel wanken
 Tulpenkelche, roth und gelb,
 Und des Geißblatts junge Ranken
 Weben schon ihr Laubgewölb.